

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

390 (23.8.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Verkaufspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Nachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Druck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 390

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 23. August 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt,

Ein neuer Luftangriff auf England.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 22. Aug. Abends. (Amtlich).
In Flandern haben sich die heute früh einsetzenden englischen Angriffe südlich von Ypern auf eine Front von 15 Kilometer ausgebreitet. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.
Vor Verdun ruhte bisher der Artilleriekampf; das Feuer blieb südlich der Maas stark.
Bombenangriffe unserer Fliegergeschwader gegen besetzte Orte an der englischen Küste waren erfolgreich. Im Osten nichts Wesentliches.

Die Schlacht am Isonzo.

W.B. Wien, 22. Aug. Amtlich wird verlautbart:
Der 21. August ist in der Geschichte der Isonzo-Armee einer der heftigsten Kämpfe geworden. Ostlich von Canilla mußte dem Feinde das Dorf Er überlassen werden. Alle Anstrengungen der Italiener, den Stoß über die Höhe südlich des Dries hinauszutragen, blieben erfolglos. Ebenfalls scheiterte südlich von Descla mehrere, mit erheblichen Kräften geführte Angriffe des Gegners, wobei sich das mächtige Landsturm-Regiment Nr. 25 besonders hervortat. Siegreich wie an den Vorjahren behaupteten südlich von Görz und bei Viglia die tapferen Verteidiger ihre vordersten Gräben gegen neuerlich wiederholte Angriffe. Schwere Verluste und völlige Erschöpfung zwangen hier den Feind, nachmittags eine Kampfpause einzutreten zu lassen. Am späten Abend wurde auf der Karsthohefläche gerungen. Unterstützt durch ein an Kraft kaum mehr zu überbietendes Artilleriefeuer, warf der Feind vom frühen Morgen bis zum späten Abend Division um Division gegen unsere Stellungen. Heftigster Handstreich richtete sich über die beiden Flügel des Abchnittes gegen den Raum Jaitirich-Costaniedica, wo die seit Sommer 1915 am Karst festenden ungarischen Heeresregimenter Nr. 39 und 46 neuen Heldennamen erlitten, und gegen Madacca und San Giovanni.
Das Ergebnis des Tages entsprach der glänzenden Haltung der Truppen und ihres Führers. Möchte es auch zu kleinen, im Abwehrverfehen bewiesenen Schwankungen gekommen sein, so blieb doch der Erfolg unbestritten auf unserer Seite. Seit Tagesanbruch stürmten italienische Massen aufs neue gegen unsere Kampfstellungen an.
Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Freyherrn von Conrad kam es vielfach zu erhöhter Gefechtsintensität. Im Sugana-Tal wurden von unseren Erkundungsabteilungen 70 Gefangene eingebracht. Bei dem gestern gemachten Unternehmen nordwestlich von Asiago blieben 2 Offiziere, 150 Mann und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Westlich des Gardasees überwältigten unsere Truppen nach heftigem Kampfe einen feindlichen Stützpunkt.
Der Chef des Generalstabs.

Ein Konflikt zwischen dem Reichskanzler und den Mehrheitsparteien des Reichstags.

Die unglückliche Friedensentscheidung, die von der Mehrheit des Reichstags angenommen wurde, hat nun schon eine recht unangenehme Erscheinung gezeigt, nämlich einen richtigen Konflikt zwischen dem neuen Reichskanzler und den Mehrheitsparteien des Reichstags.
In der Sitzung des Hauptausschusses benämigte nämlich ein Zentrumredner, daß mit der Rede des Reichskanzlers vom 19. Juli in unverantwortlicher Weise operiert werde. Den Versprechungen, die im Reichstag abgegeben worden seien, zum Trotz, gebe die Agitation in Meer und Marine weiter. Politik aber gehöre nicht in das Meer, ja, sie sei eine wirkliche Gefahr für das Meer. Die außeramtliche Agitation gehe den Reichstag an sich nichts an, immerhin könne es ihm nicht gleichgültig bleiben, wenn die unglaublichen Verunglimpfungen erfolgen. Zweifellos habe in manchen Kreisen unseres Volkes die frühere Stimmung einer Enttäuschung Platz gemacht, aber das liege allein an der falschen Orientierung dieser Volkskreise, in denen man viel zu hoch gehobene Erwartungen gesetzt habe. Die gewaltigen Leistungen unseres Heeres und unserer Flotte aber könne man nicht abmessen an einem Stück Land oder Geld. Die Wirkung der Friedensresolution des Reichstags sei im Volk und auch an der Front günstig gewesen, die Proteste stammten meistens aus der Gruppe. Keine Aktion habe auf die Neutralen und auch auf unsere Verbündeten so günstig gewirkt wie die Friedensresolution; und diesen Gewinn lasse sich die Reichstagsmehrheit nicht aus der Hand nehmen. Schwer zu beurteilen sei die Wirkung dem feindlichen Ausland gegenüber, aber ausgeblieben sei auch sie nicht. Die Mehrheit werde entschieden und bestimmt auf dem bisherigen Wege weitergehen; irgend ein Zusammenhang zwischen der Friedensresolution des Reichstags und der päpstlichen Note bestehe nicht. Seine Partei freue sich aber, daß beide Kundgebungen in ihren Grundgedanken übereinstimmen. Die Behauptung, das deutsche Volk sei nervös zusammengebrochen, mag hier und da Eindruck machen, aber sie sei nur ein Schlagwort, mehr nicht, und man solle daher mit dieser Behauptung nicht wiederkommen. Die Verichterstattung des Wolffscheins Büreaus über die Reichstagsitzung vom 19. Juli im Auslande sei mit Recht scharf kritisiert worden, denn die Berichte waren nicht nur schlecht, sondern auch tendenziös. Der Reichstag habe die Pflicht, gegen eine solche Fälschung der öffentlichen Meinung die stärksten Mittel anzuwenden.
Nach dem Zentrumskanzler nahmen

ein solcher Zusatz von mir nicht ausdrücklich erwähnt worden ist. Andererseits möchte ich feststellen, daß die von mir gebrauchte Wendung materiell meiner Haltung zu der Resolution, wie ich sie in den erwähnten Vorberhandlungen zum Ausdruck gebracht habe und wie aus den in meiner Reichstagsrede umschriebenen Friedenszielen hervorgeht, in keiner Weise widerspricht. Ueber die Ziele im einzelnen, die sich bei Friedensverhandlungen im Rahmen der Resolution werden erreichen lassen, sind Schattierungen der Auffassung gewiß möglich, wie ich sie bei den Vorberhandlungen auch innerhalb der Mehrheitsparteien wahrgenommen zu haben glaube.

Nach dieser Erklärung des Reichskanzlers traten die Führer der Mehrheitsparteien zu einer Besprechung zusammen, und die Ausschlußverhandlungen wurden vorübergehend unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung nahm

nochmals der Reichskanzler das Wort und führte aus:

In meiner Erklärung von heute vormittag hat ein Abweichen von meinen Darlegungen in der Rede vom 19. Juli nicht ausgesprochen werden sollen; deren Inhalt halte ich aufrecht. Daß ich die Absicht eines Abweichens nicht gehabt habe, geht aus der Tatsache hervor, daß ich bereits heute vormittag die Einladungen zu Besprechungen habe ergehen lassen, die die von mir als erwünscht bezeichnete enge Fühlungnahme zwischen mir und dem Reichstag herstellen soll und zwar zunächst für die Verhandlungen über die Antwort, die der Kurie auf die Friedensnote des Papstes zu erteilen ist. Diese Antwort kann nur getragen sein von dem Streben nach einem Frieden des Ausgleichs und der Verständigung, wie es in der Resolution des Reichstages vom 19. Juli seinen Ausdruck gefunden hat.

Darauf gab im Namen der Mehrheitsparteien der sozialdemokratische Abg. Eberts folgende Erklärung ab:

Die Vertreter der Parteien, welche die Reichstagsklärung vom 19. Juli 1917 eingebracht haben, stellen fest:

1. In den Verhandlungen, die über die Resolution zwischen den Vertretern der beteiligten Parteien und dem Reichskanzler seinerzeit stattgefunden haben, konnte nach den ausgetauschten Erklärungen keiner derselben annehmen, daß der Reichskanzler sich nicht auf den Boden der Reichstagsentscheidung stellen werde.

Reichskanzler Dr. Michaelis
das Wort zu folgender Erklärung:
Einer der Vorredner hat bemängelt, daß ich in meiner Reichstagsrede vom 19. Juli bei der Bezugnahme auf die vom Reichstag vorgelegte Friedensresolution die Worte gebraucht habe: „wie ich sie auffasse“. Ich erkenne ohne weiteres an, daß bei den Vorberhandlungen mit den Fraktionsführern

Vor einem Jahr.

23. August. Neue Anstrengungen nördlich der Somme gescheitert; bei Marrepas starke französische Kräfte zurückgeschlagen. — Mehrfache französische Angriffe südlich Chammont zusammengebrochen. — Heimkehr der „Deutschland“ nach Bremen. — Luftangriff auf London.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Derzhengünfeld.
(Nachdruck verboten.)
Seine Blicke starrten unsicher durch die wachsende Dämmerung über sie hin, er hatte sie noch nie mit den Augen des Mannes angesehen.
„Chausseur! Edenhotel!“ rief Maria laut, als ginge sie das alles gar nichts an.
Gregor sprach kein Wort mehr.
Während der Pfortner die nicht unerhebliche Summe für den Chausseur auslegte, fliegen die Geschwister im Aufzug zu ihren Gemächern empor.
Auf dem neutralen Boden des Salons blieben sie stehen und blickten einander an.
„Wie in einer kalten Stunde,“ sagte Maria Pawlowna geistesmäßig kühl.
Gregor ließ seine Sandstube fallen, Loh sie wieder auf, sammelte ein paar Worte — und suchte sein Schlafzimmer auf. Er drehte das Licht an und betrachtete sich im Spiegel. Dann sah er sich um, von Kopf bis zu Fuß.
„Schierlich!“ sagte er laut. Und dann: „Zu Riegens werde ich nicht mehr gehen. Nein, nie mehr. Aber eine Wohnung werde ich mir nehmen. Und wenn ich sie für einen Monat bezahlt habe, kann verreise ich nach Zürich bei aufgeborenen Grenzwerte — über Frankfurt — Freiburg.“
Gregor schaute nach der Uhr. Die halbe Stunde war noch nicht um. Ein seltsame Beklemmung bemächtigte sich seiner.

Was führte Maria Pawlowna im Schilde? Würde sie ihn in einem jener durchsichtigen, seidnen Gewänder empfangen, in denen manche Damen der Bühnen und auch der größeren Welt in Petersburg den Tee zu freudigen Nächten?
Seine Schläfen waren gerötet.
„Sei auf der Hut, Gregor!“ sagte er laut. „Künste — Künste — verübt das nicht.“
Nun schlief es sieben von der nahen Kirche. Gregor wartete noch fünf Minuten, dann öffnete er die Tür zum Salon. Er hatte ganz seine alte gleichgültige und kühle Art.
Aber fast sofort sah er ihn feucht in die Augen. Dort in der Ecke, auf einer kaukasischen gestickten Decke, glänzte mild das blanke Kupfer eines dickbauchigen Samowars, von dessen Röhren Gregor bis heute nicht gewußt hatte. Die blauliche Spiritusflamme leckte in langsamem, listern melancholischem Jüngeln um den Kessel, aus dem ein heißer Atem quoll, bestig und immer bestiger. Zwei Teelöffel, Silber von Niga, und eine goldene Zunderzange mit den Wappen eines sehr bekannten, jetzt verstorbenen Großfürsten schmückten noch den Tisch, dessen Goldherkunft gänzlich verwischt war.
Maria selbst stand in einem enganliegenden, ganz dunklen, bis oben hochgeschlossenen Kleid vor dem Samowar und wandte Gregor beim Eintritt noch den Rücken zu. Sie sah wunderlich aus. Ganz anders, als er erwartet hatte. Kein Schmuckstück war an ihr, nichts Raffiniertes oder Verführerischwirkendes. Sie rührte ihn einfach.
Schweigend nahm er das Bild in sich auf.
Als der Deckel des Teefessels unter der Gewalt des kochenden Wasserdampfes zu tanzen begann, drehte Maria Pawlowna sich herum, nickte Gregor zu und sagte freundlich: „Da bist du ja!“
Sie reichte ihm lässig die Hand. Er neigte sich darüber und küßte sie ehrfürchtig.
Der Tee dampfte in den Gläsern. Beide träumten in den blauen Rauch hinein, der aus ihren Zigaretten frühlerte.
Wie weiß war doch Maria Pawlownas Gesicht, wie still und weiß und wie rein.

Gregor wagte es, seine schönen Blicke länger auf ihr haften zu lassen.
Und mit dieser Frau reiste er nun schon ein ganzes Jahr, ohne zu ahnen. —
Er setzte sein Glas hin und glitt langsam vor ihr nieder auf die Knie.
„D Maria Pawlowna!“ flüsterte er und legte den Kopf in ihren Schoß.
„Er weint!“ dachte sie erschüttert. Ihr weißer Hals wurde rot. Doch das Gesicht blieb blaß. Sie faltete die dünnen Finger auf sein Haupt, als wollte sie beten oder verweinen oder beides. —
Dann neigte sie sich und küßte ihn auf die Stirn nach russischer Art.
„Liedling... Liedling.“
Gregor hob den Kopf und warf ihn zurück in den Nacken. Er duckte sich ganz an ihre Knie.
„Seien Sie mir nicht böse, Maria Pawlowna — aber seit meiner Mutter hat niemand mich so liebte, warum sagt man nicht Mutterland, statt Vaterland? Meine Mutter hat mich gezeugt und mein Vater hat mich verstoßen.“
„Kommen Sie denn nie hinweg über diese alte Geschichte?“ flüsterte Maria und strich ihm gärtlich über die hohe Stirn. „Bekennen Sie das Rückwärtigen, und von den Breußen lernen Sie das eine, das ihnen Sieg gibt: „Vorwärts!“
„Warum sagen wir uns Sie, wenn unsere guten Geister sprechen, und du, wenn wir einander fremd sein wollen?“ fragte Gregor, immer in seiner kindlich vertauten Stellung.
„Wohl deshalb weil wir überhaupt Kinder des Widerspruchs sind“ entgegnete Maria und blies den Rauch gedankenvoll durch die gerundeten Lippen.
Neblich schlossen sich Gregors Arme um ihre Hüften.
„Ruh mich deinen Mund küssen.“ sagte er.
„Da schüttelte sie den Kopf.“
„Gute Nacht.“
Er presste sie fester an sich.
(Fortsetzung folgt.)

2. Die Behauptung des Reichskanzlers, daß innerhalb der Mehrheitsvertreter sachliche Differenzen über die Auffassung der Resolution zutage getreten seien, ist unzutreffend. Alle beteiligten Parteivertreter waren sich über den unabweislichen Sinn und den Inhalt ihrer Entschlüsse völlig einig.

Die Beratungen über die auswärtige Lage wurden sodann fortgesetzt, aber die Stimmung im Hauptausschuß soll sehr gespannt gewesen sein. Viele Mehrheitsabgeordnete hatten jedenfalls in sehr hoher Erregung den Ausschluß des Reichskanzlers, die Reichskanzler Dr. Michaelis heute von seinen Ausführungen zur Friedensresolution gegeben hat. Man nimmt an, daß die Mehrheitsparteien vom Reichskanzler fordern werden, daß er seine Friedensziele in genauer Weise formuliert. Man sieht den weiteren Ereignissen mit großer Spannung entgegen. Man hofft allgemein, daß sich eine Verständigung wohl finden lasse — auch der Abg. Stresemann äußerte sich auf eine journalistische Frage dahin, er glaube noch, daß nur ein Mißverständnis zu dem Zusammenstoß geführt habe — immerhin scheint die Lage sehr peinlich zu sein.

Die Ansichten der Berliner Presse

Über diesen Konflikt sind sehr verschiedene. Während eine Zeitung die „Kriegszeitung des Lokalangeigers“ schon einen „Bruch des Kanzlers mit der Reichstagsmehrheit“ verkündet, sind andere Mütter der Meinung, daß sich die Angelegenheit leicht wieder einrennen lasse.

Ueber die Vorgänge in der gestrigen Hauptausschußsitzung schreibt der „Berliner Lokalangeiger“: Die gestrige Sitzung im Hauptausschuß hinterläßt, das muß offen gesagt werden, einen peinlichen Eindruck. Die Mehrheitsparteien scheinen die Friedensresolution vom 10. Juli als eine Art Glaubensbekenntnis hüten zu sollen, das von der Regierung Wort für Wort und Buchstabe für Buchstabe unterschrieben werden müßte, wenn sie mit dem Reichstag zusammenarbeiten will. Weiter heißt es dann: Mit einigem guten Willen auf beiden Seiten braucht man sich jetzt wahrhaft nicht bei Wortlauteverfehlungen aufzuhalten, dazu ist die Zeit, in der wir leben, noch gar zu ernst. Der Kanzler will mit den Parteiführern über den materiellen Inhalt der Antwort an den Papst verhandeln. Dabei wird vermuthlich nützliche Arbeit geleistet werden können, als wenn die Verhandlungen des Hauptausschußes in dem Geiste fortgesetzt würden, der sie geleitet befehlt hat.

Nach der „Post“ sind die gestrigen Vorgänge im Hauptausschuß einwurzeln noch nicht besorgniserregend. Man dürfe aber nicht verkennen, daß wieder Kräfte am Werke sind, die durch die früheren Auswirkungen leicht über die Grenze greifen können, die durch den gesunden Verstand und die Rücksicht auf die gemeinsamen Interessen gezogen sind. Eine Nebe, wie sie nach dem vorliegenden Bericht ein Zentrumsgesandneter, Erzberger nämlich und natürlich, wieder gehalten hat, ist nur zu leicht geeignet, die Stimmung der Majorität vom bezugenen Juli wieder aufleben zu lassen.

Die „Deutsche Zeitung“ meint, der Kanzler kann aber gewiß sein, daß er unbedingt eine große und gewaltige Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich hat, wenn er mit den Herren, die sich Volksvertreter nennen, etwas deutlicher spricht und entzweit es ablehnt, das deutsche Volk um die berechtigten Ansprüche und die Früchte seiner Opfer zu bringen. Millionen Deutsche werden dem Kanzler heute danken.

Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: Man muß ohne jedes Verstecken sagen, daß Herr Dr. Michaelis die notwendige Autorität fehlt. Solange der Reichskanzler und die Minister in unkontrollierbaren Sphären ausgehen und der deutschen Volkswirtschaft schaden tun, solange werden Reisen und Konflikte aufeinander folgen und jetzt hat man nach einem Monat bereits wieder, wenn nicht die Krise, so doch den Konflikt. Was gestern im Hauptausschuß aufbrachte, so sagt der „Vorwärts“, war nur ein Kröpfchen ins Feuer. Es ist rasch wieder erloschen, aber es kündigt die Nähe eines gefährlichen Elementes, das sich nicht immer durch Sprüche so leicht beschwören läßt, wie diesesmal.

Die „Volkzeitung“ meint, der Reichstag habe jetzt die Pflicht, aufs schärfste für eine unabweisliche Festlegung auf einen Verständigungs- und Ausgleichsfrieden Sorge zu tragen und jedes Auffassungsunterschiede ein für allemal zu schließen.

Auswärtige Politik im Hauptausschuß.

Verlin, 22. Aug.

Der Berichterstatter, ein nationalliberaler Abgeordneter, richtete im weiteren Verlaufe der heutigen Hauptausschuß-Verhandlungen eine Reihe von Fragen an den Staatssekretär v. Kühlmann über unser Verhältnis zu den Neutralen und dankte der Schweiz für die Aufnahme und Behandlung unserer Gefangenen und Verwundeten.

Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes nahm zu kurzen Ausführungen das Wort, in denen er die allgemeinen Gesichtspunkte darlegte, nach denen er die Geschäfte seines Amtes zu führen gedenke. Er legte dar, daß aus den bekannten Gründen die Führung der deutschen Politik seit der Begründung des Reiches immer schwierig gewesen, jetzt aber doppelt schwer und verantwortlicher sei. Die wichtigste Aufgabe in der auswärtigen Politik sei die Pflege der Beziehungen zu unseren Verbündeten und sodann zu den Neutralen, deren Lebensnotwendigkeiten wir nach Möglichkeiten schonen wollen, denn ein weiteres Abbedecken müssen wir verhindern. Unsere Politik müssen wir auf Macht und Recht gründen. Diplomatische Beziehungen zu unseren Feinden bestehen zwar nicht, aber es geht, was wir niemals vergessen können, Verhandlungen hinüber und herüber. Wir wollen in das neue Kriegsjahr mit vollem Vertrauen eintreten. Der Staatssekretär erbat einen Vorbehalt an Vertrauen für die Lösung der ihm obliegenden schweren Fragen, und sprach den Wunsch aus, vorher rechtzeitig informiert zu werden, wenn Fragen an ihn gestellt würden, damit er sachgemäß antworten könne.

Ein Vertreter der Nationalliberalen begrüßte die Ausführungen des Staatssekretärs, die allseitige Zustimmung finden würden. Ein weiteres Abbedecken neutraler Staaten zu verhindern, erweise auch ihm als wichtige Aufgabe unserer äußeren Politik. Mit Genugtuung und Freude habe er die Worte vom voraussetzlichen letzten Kriegsjahre vernommen.

Ein Fortschrittler nahm mit Verteidigung Kenntnis von der Wendung des Staatssekretärs. Er lehne es ab, die Politik nur auf Macht zu gründen, sie müsse auf Recht und Gerechtigkeit beruhen. Durch ein vertrauensvolles Rechtschaffen werde die Welt zu dauerndem Frieden gelangen. Die Regierung müsse Grundzüge feststellen, nach denen Regierung und Parlament Fragen der auswärtigen Politik in gemeinsamer Zusammenarbeit erledigen. Neue Methoden müßten eingeschlagen werden bei Schließung von Verträgen mit neutralen Staaten durch Beteiligung der Volkswirtschaft. Redner sprach sich für sorgfältige Pflege der Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn aus.

Ein sozialdemokratischer Redner erklärte, die feindlichen Staatsmänner seien bemüht, den Krieg in den Winter 1918 hineinzutragen, die Völker wollten dies nicht. Die Entschlüsse des Reichstags zum Verständigungsfrieden habe die erwartete Wirkung gezeigt. Redner wendete sich sodann gegen die alldeutschen Agitationen, die den feindlichen Staatsmännern durch Aufstellung weiter Kriegs- und Eroberungsziele

die Velle zuverieren. Redner betonte sodann, ihn und seinen Freunden falle es nicht ein, zu verlangen, daß der U-Bootkrieg abgebrochen werde. Solange die Gegner es ablehnten, Frieden zu schließen, müßten sie unter Druck gehalten werden, aber er halte die Aufschaltung für falsch, als ob wir durch den U-Bootkrieg automatisch den Frieden erzwingen könnten. Der kommende Friedensvertrag könne nicht ein Diplomatenvertrag, sondern müsse ein Volksvertrag sein, der die Garantie eines dauernden Bestandes biete.

Ein unabhängiger Sozialdemokrat kam alsdann nach längeren allgemeinen Ausführungen über die gegenwärtige politische Lage auf Einzelfragen der auswärtigen Politik zu sprechen: er brachte die Enthüllungen des Reichskanzlers Gerad zur Sprache und zog aus ihnen den Schluß, daß die deutsche Friedenspolitik zweideutig gewesen sei. Es müsse aber volle Klarheit geschaffen werden. Der Redner kam dann auf in der Presse erwähnte Vorgänge zu sprechen, darunter auch auf den Kronrat vom 5. Juli und auf die behauptete Beteiligung hoher österreichischer Beamten an diesem Kronrat. Er verlangt die restlose Anteilnahme der Volkswirtschaft an der auswärtigen Politik. Der Redner schloß mit der Aufforderung an den Kanzler, seine Kriegsziele offen darzulegen.

Ein konservativer Abgeordneter betonte, daß nicht alle Gegner der Friedensresolution des Reichstages Alldeutsche seien, vielmehr seien die Parteien der Konservativen und Nationalliberalen geschlossen gegen die Resolution getreten. Den Angriffen auf die Alldeutschen könne er sich nicht anschließen; von Uebertreibungen abgesehen, sei ihre Tätigkeit dienlich. Die Angriffe gegen den Grafen Schöerl seien unbedeutend; eine gewisse Verbitterung sei in manchen Volkskreisen im Juli zweifellos vorhanden gewesen. Die Resolution habe deprimierend gewirkt. Die günstige Wirkung der Friedensresolution auf die Neutralen sei sehr begrenzt, aber nicht von Bedeutung; von einer günstigen Wirkung der Resolution auf die feindlichen Völker könne keine Rede sein. — Von den Beratungen in Stockholm sei nichts Gutes zu erwarten; der ganze Stockholmer Plan sei ein großer Mißerfolg. Wie lange soll es denn noch dauern, bis Stockholm Erfolg haben wird? Die Zunahme der Friedensstimmungen bei unseren Feinden sei kein Erfolg der Reichstagsresolution, sondern ein Erfolg unserer Waffen. Wenn man die mit der Friedensresolution eingeleitete Aktion weiter fortsetzen wolle, so wäre es richtig, zu erfahren, wie man sich das eigentlich denke. Die Deffenlichkeit habe auch ein Recht, zu erfahren, ob der Abg. Erzberger seine bekannten Äußerungen in der Unterredung mit einem Züricher Journalisten getan habe. Wie denke es sich dem Erzberger, mit Lloyd George so leicht zu einer Verständigung zu kommen, und wie hat sich die Regierung das zugelegte Zusammenarbeiten mit dem Ausschluß gedacht? Die Grenzen der Deffenlichkeit müßten unverändert bleiben. In der Deffenlichkeit seien große Meinungsverschiedenheiten über den Sinn der Friedensresolution hervorgetreten, auch innerhalb der Mehrheit selbst. Die Erklärung des Reichsausschusses des Zentrums bewege das. Hier komme es auf den Sinn des Wortes „Verständigungsfrieden“ an. Schon jetzt haben unsere militärischen Erfolge die Friedensresolution längst überholt. Wir dürfen nicht verdrern, was durch die militärischen Leistungen unseres Heeres erreicht wird. Unsere Heeresberichte geben ein absolut klares Bild, und kein anderes Land außer Deutschland wagt, die feindlichen Berichte unberührt abzufragen.

Ein Mitglied der Deutschen Fraktion führt aus, daß die Erfolge unserer Waffen, so erfreulich sie seien, uns den Frieden allein nicht bringen könnten. Dabei sei nach wie vor die Reichstagsresolution gut, um die Plattform abzugeben, auf der wir zum Frieden kommen. Auch der innere Frieden wird sich nur auf diese Weise erhalten lassen. Die Landwirte hätten wohl auch unter dem Krieg zu leiden, aber bei aller Anerkennung ihrer Leistungen müsse doch gelagt werden, daß die Landwirte den Krieg nicht so fühlen wie die Städter.

Unterstaatssekretär Freiherr v. Stumm vom Auswärtigen Amt wiederholte gegenüber dem Redner der Unabhängigen Sozialdemokratie das bekannte Dementi über den Potsdamer Kronrat. Das Dementi klammere sich nicht an Worte, sondern alle Behauptungen über den Kronrat seien freier Fund.

Hierauf vertagt sich der Ausschuß zur Weiterberatung auf Donnerstag vormittag.

Die Stellung der Nationalliberalen.

Nach der „National-Ztg.“ bedeutet der Beschluß der nationalliberalen Reichstagsfraktion, an den zwischenparteilichen Beratungen teilzunehmen, nur die Absicht, die innerpolitischen Angelegenheiten zusammen mit den Mehrheitsparteien zu regeln und aus Zweckmäßigkeitsgründen einen derartigen Zusammenstoß zu schaffen. In der Friedenszielfrage stehe die nationalliberale Fraktion nach wie vor auf dem Boden jener Anschauungen, die in ihrer Resolution im Juli zum Ausdruck gebracht worden sind.

Die nationalliberale Fraktion hat dem „Vorwärts“ zufolge in die interfraktionelle Kommission fünf Mitglieder entsandt, nämlich die Herren Stresemann, van Calker, Frhr. v. Nitzthofen, Funk und Keimath.

Zum Fraktionsvorsitzenden an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Wassermann wird voraussichtlich der Abgeordnete Stresemann gewählt werden.

Der schweizerisch-amerikanische Zwischenfall.

0. Basel, 21. Aug. Die Abmeldung des „New York Herald“ (europäische Ausgabe), die unter dem Titel „Unterdrückung über die schweizerische Politik“ erschienen ist, trägt das Datum „Washington, 14. August“, und lautet in möglichst getreuer Uebersetzung aus dem Englischen:

„Das Staatsdepartement hat eine Untersuchung veranlaßt über die Begleitumstände der Unterdrückung der „Freiheit“ Zeitung“, eines kleinen Berner Blattes, die erfolgt ist aus dem Grunde, daß das Blatt die Neutralität verleihe, indem es in seinen Berichten zu freundlich war für Präsident Wilson und Amerika. Während man in amtlichen Kreisen die Schwierigkeit der Lage der Schweiz völlig versteht, läßt sich die Regierung der Vereinigten Staaten doch für berechtigt, zu wissen, ob die genannte Unterdrückung die Politik der schweizerischen Regierung darstellt, besonders angesichts der Tatsache, daß jene schweizerischen Zeitungen, die gegenüber den Zentralmächten äußerlich freundlich waren, deswegen nicht belästigt worden sind.“

„Wie man sieht“, schreibt der „Bund“ sehr richtig, ist diese Meldung so voll von Irrthümern, daß sie unmöglich darauf Anspruch machen wird, ernst genommen zu werden. Nicht einmal den Namen der Zeitung („Freie Zeitung“), die zu einer amerikanischen Staatsaktion Anlaß geben soll, weiß der Korrespondent richtig wiederzugeben. Er schreibt von einer Unterdrückung (suppression) des kleinen Berner Blattes; eine solche Maßnahme ist aber weder durchgeführt, noch angedacht worden. Die Gründe, die der Korrespondent für die vorliegenden Maßnahmen bei der „Freiheit“-Zeitung angibt, sind vollends so phantastisch, daß das ganze sich von vorneherein als eine Entschwedelung darstellt. Das Engage an der ganzen Meldung, das echt zu sein scheint, ist der Name des Korrespondenten — es wäre denn, daß man statt N. A. O. H. „N. Kohl“ lesen sollte.“

Auftangriffe auf England.

22. Berlin, 22. Aug. (Amtlich). In der Nacht vom 21. auf den 22. August hat eines unserer Luftschiffgeschwader wiederum unter der bewährten Führung des Regattenkapitäns Straßer mit sichtbarem guten Erfolge befehlige Klöße militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft Lincoln und Bewachungskräfte an der englischen Küste angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz feindlicher Gegenwehr ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Kämpfe an der Westfront.

Im Westen war am 21. August die Kampfthätigkeit einer großen Anzahl von Fronten außerordentlich reg.

An den Brennpunkten der flandrischen Front kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Besonders schwer lag das Feuer an der Küste von Blankartsee bis zur Deule und im Raume von Ypern. Der Gegner feuerte heute Nebelgeschosse im Morgenlichte ein starker feindlicher Zeilangriff der Gegend von Sollebeke, der teils in unserem Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen wurde. Eine gegen 3 Uhr nachmittags im gleichen Abschnitt vorbedachte starke feindliche Patrouille wurde ebenfalls zurückgeworfen. Auf weite Entfernungen geschleuderte Tanks wurden unter Feuer genommen.

Am Nachmittag wurde die Gaseneinfahrt von Oudenarde ohne Erfolg von einem feindlichen Monitor beschossen, den unser Feuer rasch vertrieb.

An der Atrasfront kam es am Morgen des 21. August westlich der Kolonie St. Auguste bis zur Straße de Vin-Lens zu außerordentlich erbitterten Kämpfen mit dem vom Gegner vorgeworfenen frischen Kräfte. Um 11 Uhr nachmittags erneuerten die Engländer mit abermals rasch herangeführten neuen Kräften bei andauernd stärkster Artillerieunterstützung ihre Angriffe. Nach hin- und hergehenden Kämpfen von großer Wildheit wurden dem Gegner seine Anfangserfolge bis auf ein am Nordwestende von Lens entstandenes kleines Engländerneß entzogen. Die Engländer setzten ihre fruchtlosen Angriffe bis tief in die Nacht hinein fort. Das feindliche Feuer flaute nachts ab, um sich von 6 Uhr morgens an wiederum zu größerer Heftigkeit zu steigern.

Im Raume von St. Quentin verliefen verschiedene Kämpfe mit starken feindlichen Stoßtruppen und Patrouillen für uns erfolgreich. Starke feindliche Kavallerie auf der Straße Jeancourt-Bernes wurde unter Feuer genommen und zerstreut.

An der Aisnefront, bei Reims und in der Champagne war die feindliche Artilleriethätigkeit weiterhin erheblich gesteigert. Ein feindlicher Fesselballon bei Moumelois-Beit wurde zum Absturz gebracht.

Im Raume von Verdun

beriefen die Franzosen unter schonungslosem Einsatz ihrer Divisionen ihre geringen Anfangserfolge vom Vortage auszubauen und zu erweitern. An einer Reihe von Brennpunkten warfen sie ihre Sturmtruppen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in ungedulden Angriffen gegen den Gürtel der deutschen Hauptstellungen vor. Verwundende östliche Erfolge bezahlten sie abermals mit schweren blutigen Opfern. Nach eingehenden Meldungen überrufen die Berichte der Franzosen in den beiden Kampfzonen an verschiedenen Stellen selbst jene, die sie in der Aisnefront erlitten. Am Nachmittag vermochten die Franzosen auf der östlich vom Waade von Avocourt liegenden Höhe und in dem südlichen Teil der geschlossenen Dorfs Samoaneux erst Fuß zu fassen, nachdem eine seiner Sturmwellen im deutschen Feuer liegen geblieben war. Auf beiden Seiten wurde mit größter Wildheit gekämpft.

Am Nachmittag schloß das starke ununterbrochene feindliche Artilleriefeuer erneut zu wilden Feuerstürmen und Feuerorfanen an. Die Franzosen kannten alle ihre Kräfte an, um die Höhe 304 aus dem deutschen Verteidigungsneß herauszubringen. Von Südwesten, Süden und Osten warfen sie Welle um Welle gegen die Höhe und Welle um Welle wurde zusammengeköpft. Die Höhe blieb fest in deutscher Hand. Mehrere Verluste feindlicher Sturmtruppen, gegen Fortges voranzufahren, schweiferten blutig in Artilleriefeuer.

Westlich der Maas wurden am Nachmittag alle wüsten französischen Angriffe gegen unsere Linien von unseren tapferen Verteidigern abgeschlagen. Bei diesen Angriffen blieben ganze französische Sturmhaufen im Feuer liegen. Die französischen Verluste in diesem Abschnitt sind ganz außerordentlich. Auch nördliche Angriffe der Franzosen wurden in erbitterten Nahkämpfen, teilweise schon im Feuer, blutig abgewiesen.

Französische Brunnenvergiftung.

22. Berlin, 22. Aug. (Amtlich). Die Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt und ihre Unterdrückung gegen Deutschland bilden ein Kampfmittel der französischen Regierung, das sie in wachsender Maß immer gewissermaßen zur Anwendung bringt. Die letzte französische Meldung von der Brandlegung an die Kathedrale von St. Quentin durch die Deutschen bildet ein Höhepunkt des französischen Lügengebäudes, der bereits in den ersten Tagen des Krieges mit der Gründung und Verbreitung deutscher Greuel einlegte. St. Quentin wurde seit vier Monaten von Franzosen und Engländern zur Trümmerstätte geschossen und die berühmte Kathedrale fiel am 14. August der heftigen Beschädigung der Stadt durch 3000 Geschosse zum Opfer. Das deutsche Beweismaterial für die Zerstörung von St. Quentin und seiner Kathedrale durch die Engländer und Franzosen ist erdrückend. Beginn und Fortschreiten der Zerstörung und der Zerstörungen sind protokollläßig festgelegt. Der trale Berichterstatter haben die Zerstörungen in der Stadt gesehen. Es existieren zahlreiche photographische Aufnahmen, die deutlich erkennen lassen, daß die Zerstörungen von feindlichem Artilleriefeuer herrühren. Selbst Films wurden während der Beschädigung aufgenommen, die deutlich haben Schrapnell und Granaten in den Straßen der Stadt, sowie an der Kathedrale selbst erkennen lassen. Die Stadt liegt völlig Sprengschutt und Wüdingang französischer und englischer Granat. Jeder Neutrale kann an den Zerstörungen und Einschlägen ohne Schwierigkeit feststellen, daß die englischen und französischen Batterien die Stadt beschossen, in der die Umgebungen der Kathedrale an militärischen Zwecken zur Unterfunkt und Truppen dienten. Die Franzosen haben auch den Einwand der militärischen Notwendigkeit für die Zerstörungen nie vorbracht, sondern sie bieten es für einsehbar, die Beschädigung glattweg zu leugnen, um später Verheerungen durch Artilleriefeuer als unwillige und obachtliche Zerstörungen durch die Deutschen hinzustellen. Gegenüber unserem erdrückenden Beweismaterial und der freibehalten Schuld der Franzosen an der durch keine militärische Notwendigkeit gebotenen Vernichtung eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler der Welt

Der amtliche französische Propagandendienst, der angeblich für Fiktion und Menschlichkeit arbeiten will, die Dreistigkeit, diese freche Lügen in die Welt zu setzen, ohne auch nur zu versuchen, den Schimmer eines Beweises für seine Behauptungen beizubringen.

Ein neutrales Urteil über die Kriegslage.

1) Berlin, 23. Aug. „Stockholms Dagblad“ schreibt zur Verdun-Offenfide: Der erste französische Bericht ist sehr pessimistisch. Das Fehlen von Gefangenziffern bedeutet, daß die Deutschen die am weitesten vorgeschobenen Stellungen ohne überwältigende Mannschottsverluste geräumt haben. Entscheidende Erfolge in diesem Jahr auf dem Kampfgebiet, das gegen die Flanzenkämpfe nur sekundäre Bedeutung hat, sind nicht zu erwarten.

Ein halbes Jahr unbeschränkter U-Boot-Krieg.

Am 1. August lag ein halbes Jahr des unbeschränkten U-Boot-Krieges hinter uns. Die Deutegisser des Juli gibt uns mit einem Überblick über die Gesamtleistung, die unsere U-Boote seit dem 1. Februar vollbracht haben. Annähernd 1/2 Millionen Tonnen haben den Weg zum Meergrund gefunden. Diese Gesamtleistung übertrifft alle Vorausberechnungen bei weitem. Sicherlich sind in Verbindung mit der Wasserberufung englischer Handelschiffe auch alle Wirkungen eingetreten, die man sich von der Föhrung des unbeschränkten U-Boot-Krieges versprochen hat.

In sachmännlichen Kreisen hat man diese Wirkung niemals etwa in der Gestalt eines raschen, katastrophalen Zusammenbruchs Englands erwartet. Die Abkündigung der vorausgerichteten Wirkung ist stets davon ausgegangen, daß die fortwährende und unaufhaltbare Verringerung des Frachtraumes Englands schließlich in seiner ganzen weltwirtschaftlichen und kriegerischen Politik in eine unheilbare Lüge bringen muß. Bei dieser Abkündigung spielt selbstverständlich der vorräthig vorhandene Vorrat an Frachtraum eine große Rolle, ebenso die Frage, inwiefern England instande ist, die Verluste, die der U-Boot-Krieg der Handelsflotte zufügt, durch Neubauten, Reparaturen oder Beschlagnahme von Schiffsräumen wieder auszugleichen. Während wir die Verlustziffern mit großer Genauigkeit feststellen können, sind wir im übrigen auf Berechnungen angewiesen. Allmählich haben in diesen auch unsere Feinde, die es anfangs mit dem Bluff und mit der Verkleinerung versuchten, ihre Karten mehr und mehr aufdecken müssen.

Mit der steigenden U-Boot-Tot hat die englische Presse immer lauter und eindringlicher nach Wahrheit verlangt. Die Erörterung wird denn auch in letzter Zeit mit ziemlicher Offenheit geführt, so daß wir auch ziemlich genau erkennen können, in welchem Grade die Reichen der Handelsflotte sich mehr und mehr ähneln. Selbst bei vorläufiger Schätzung kann man getrost sein, daß von den etwa 10 Millionen Tonnen, die England am 1. Februar aus eigenem und fremdem Bestand zur Verfügung stand, nach Abschluß des ersten halben Jahres noch höchstens 6 bis 7 Millionen Tonnen übrig sind. In dem Prozentsatz des ersten halben Jahres werden die Verluste weiter vorwärts schreiten; dafür bürgt uns die seit Februar erzielene Steigerung in der Wirkung unserer U-Boote. Bis auf den Monat Februar haben alle Monate des ersten halben Jahres über 800 000 Tonnen Verlust für den Feind erbracht. Man kann also nunmehr mit ziemlicher Sicherheit sich selbst den Zeitpunkt berechnen, an dem der England zur Verfügung stehende Frachtraum abermals um 3 bis 4 Millionen Tonnen absolut vermindert sein wird. Sinkt aber der Schiffsräum, über den England verfügen kann, unter 4 Millionen Tonnen herab, so ist unzulässig seine Privatwirtschaft lahmgelegt, oder es muß zusammen seiner Privatwirtschaft die Kriegsföhrung loslegen. Steht erst einmal England in dieser Zwangslage, so kann das Gemächte seiner Widerstandskraft nur eine Frage kürzester Zeit sein.

England hat sich in der bisherigen U-Boot-Krieg zunächst damit abgefunden, daß es privatwirtschaftlich die Versorgung seiner Bevölkerung mit Lebensmitteln und die Versorgung der Kriegsindustrie mit Rohstoffen in den Vordergrund stellte. Um hier noch einen weiteren Spielraum zu haben, ging die englische Regierung im vorigen Jahre an die Beschaffung neuer Anbauflächen in England und Irland. Aber auch hier haben die künftigen Anbauhoffnungen längst getrogen und es ist interessant, daß wir diese Feststellung gerade noch Ablauf des ersten halben Jahres des unbeschränkten U-Boot-Krieges machen können. Am 10. August befahte sich das Oberhaus mit dem Gesetz über den Getreideanbau, das dazu dienen soll, die Getreideerzeugung in England auf den denkbar höchsten Stand zu bringen.

Bei dieser Gelegenheit erklärte Lord Willmer, daß die ursprüngliche Absicht, 3 Millionen Aker Neuland zu gewinnen, nicht möglich ist. Es sei aber bereits 1 Million Aker Neuland in der Bestellung. Auf diese 1 Million gründet Lord Willmer die letzte Hoffnung Englands. „Ich glaube“, so sagte er, „daß der U-Boot-Krieg weitergehen wird und daß unsere Schiffsverluste auch in Zukunft sehr ernst sein werden. Deshalb glaube ich, daß die Erzeugung von Nahrungsmitteln auf dem heimatischen Boden bei dem Ausmaß des Krieges eine entscheidende Rolle spielen wird.“

Es besteht kein Zweifel daran, daß dieser Glaube Lord Willmers trügerisch ist. Das in England gewonnene Neuland wird die fortschreitenden Verluste im U-Boot-Kriege niemals wettmachen. Diese Erkenntnis mag auch den Lordkanzler des Oberhauses veranlaßt haben, zum Schluß der Sitzung die deutschen Unterboote in der üblichen Form zu verurteilen und Deutschland Strafe für den angeblichen Verstoß seiner U-Boote anzudrohen. Wir wissen, was derartige Drohungen wert sind. Sie sind uns aber nach Ablauf des ersten halben Kriegsjahres ein sicherer Beweis für die Wirkung der U-Boote, als wenn der Herr Lordkanzler des Oberhauses sich mit Gleichmut über die Lage hinweggesetzt hätte.

Die bisherigen Ergebnisse des U-Bootkrieges.

Jahr	Monat	Brutto-Reg.-Z.
1916	Januar-Februar	238 000
	März-April	432 000
	Mai-Juni	219 500
	Juli	103 000
	August	209 347
	September	254 000
	Oktober	393 500
1917	November	408 500
	Dezember	415 500
	Januar	439 500
	Februar	781 500
	März	885 000
April	1 091 000	
Mai	869 000	
Juni	1 016 000	
Juli	811 000	

Gefangene Engländer über den Krieg.

Von den bei den letzten Kämpfen im Küstenabschnitt gefangenen Engländern haben sich einige gerade der Intelligenz über die englische Meinung und Stimmung ausgesprochen. Ihre Meinungen sind nicht ohne Interesse. Ein viel geistiger, gebildeter Gefangener bezeichnet das Gros seiner Landsleute als in eigenem Denken beschränkt und unfrei, und begründet dies mit der geringen Reife der Engländer. Da der Durchschnittsengländer nichts weiter als seine Heimat kennen lernt, und die Ansichten sich fast unmerklich vom Vater auf den Sohn vererben, so bildet sich der typische Engländer keine eigene Meinung. Daher auch der ungeheure Einfluß der Presse und weniger Männer auf das englische Volk, das seiner Meinung nach weit minder zur Kritik neigt als das deutsche. An einen Krieg nach dem Kriege in der bisher angekündigten Form glauben die Engländer nicht. Sie halten sich selbst und das englische Volk nicht für so „stupid“, aus vaterländischen Gründen höhere Preise zu zahlen, wenn Deutschland die Ware billiger anbietet. Drei bis vier Wochen nach dem Kriegsende wird der Engländer noch zurückhaltend sein, dann aber wird er wieder vernünftig und als Engländer denken und „make money“.

Nach den Aussagen mehrerer Offiziere scheint man in England mehr und mehr zu der Auffassung zu neigen, der Krieg sei ein mißglücktes Unternehmen, das sich nicht behaupten werde. Man sieht sich einem Mißverhältnis zwischen Aufwand und möglichem Gewinn gegenüber. Außerdem lastet das Joch eines militärischen und sozialistischen Systems, das englischem Gedankens und englischen Ueberlieferungen widerspricht, schwer auf dem Volk. Eine starke individualistische Reaktion nach Friedensschluß sei unabweislich. In die idealistische Begründung der englischen Kriegsföhrung glaube kein denkender Mensch mehr. „Wir sind das bewerkteste Volk der Erde“. Der Krieg sei eine Plackerei. Aber man habe das Ansehen eines Ideals gebraucht, um den englischen Bürger vor der sittlichen Verdrängung des Krieges zu überzeugen, während ein Volk von Soldaten, — wie die Deutschen — wisse, daß der Kampf für das Vaterland seine Rechtfertigung in sich selber trage.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 23. August 1917.

— Todesfall. Im Alter von 54 Jahren ist der langjährige Lehrer am Konservatorium für Musik hier, Prof. Jul. Schöndt, gestorben. Er war 25 Jahre hindurch Dirigent des hiesigen „Viererters“, etwa 15 Jahre Mitglied des Musikvereins des Bad. Bürgerbundes, dessen Vizepräsident er in den Jahren 1895 und 1908 leitete. Um das Karlsruhe-Musikleben hatte sich der Verstorbene große Verdienste erworben.

— Frühkartoffeln. Die Bad. Kartoffelverforgung hat angeordnet, daß der Preis für den Wertner Frühkartoffeln beim Verkauf durch den Erzeuger mit Wirkung vom 25. August ab 7 M nicht übersteigen darf.

— Ausfuhr von Hen aus dem Bezirk Karlsruhe verboten. Aus dem Bezirk des Kommunalverbundes Karlsruhe-Land wird die Ausfuhr von Hen für die Privatbetriebe nicht mehr zugelassen.

Sozialer Kurs des Badischen Frauenvereins!

Der Weltkrieg hat mit fortwährender Entschiedenheit immer deutlicher gezeigt, wie sehr die deutsche Frau zu leiden vermag; er hat Kräfte wirksam gemacht, die bis dahin kaum in Anspruch genommen waren und über spielerischen Sorgen um die Interessen des Alltags verhielten. Was zuerst in stürmischer Begeisterung geschah, hielt aber auch stand, als der Krieg sich über Jahre ausdehnte. In jener, segensreichen Ausdauer bei der Liebesarbeit weitestgehend die Frau unabhängig mit dem kämpfenden Heere an der Front, und so zeigte sich bald, wie die Unfähigkeit und soziale Hilflosigkeit ein Gebiet ist, das die unerschöpflichen Kräfte der teilnehmenden Gebildeten unserer Frauen, ihrer mitfühlenden Liebe und warmherzigen Liebe begierig aufnimmt, wie es sie mit dankbarem Segen lobt. Um das Verständnis für den weiten Kreis solcher Arbeit zu verbreiten und zu vertiefen, wurde auf Anregung der Großherzogin Luise von Badischen Frauenvereins in Karlsruhe ein sozialer Kurs begründet, der Ende September eröffnet werden soll.

In erster Linie will er in das Verständnis des öffentlichen Lebens einführen, um die mannigfachen Beziehungen zu erklären, die den Einzelnen mit der Allgemeinheit und dem Staat verbinden und seine öffentlichen Verpflichtungen begründen (Würgerkunde); dann gilt es, die rechtliche Stellung der Frau in Staat und Gemeinde wie im Geschäftsverkehr darzulegen (Rechtswissen). In enger Verbindung mit praktischer Tätigkeit stehen die Darlegungen über Haushaltungs- und Kinderpflege, wofür alle Einrichtungen des Badischen Frauenvereins zur Verfügung gestellt werden. Um auch das moderne Selbstbewußtsein in den Kreis wirkungsvoller Betrachtungen zu ziehen, wird der soziale Kurs sich ferner mit den Fragen der Psychologie, der Geschichte und der deutschen Literatur befassen und zeigen, welchen Anteil diese Wissenschaften an der Gestaltung unseres Weltbildes haben. So soll in erster Linie hingebender Arbeit ein Ueberblick über das soziale und geistige Leben der Jetztzeit gewonnen werden, der den am Kurs beteiligten Damen ermöglicht, ihre Stellung dazu nach der Anlage ihrer Persönlichkeit einzunehmen und den Weg zu finden, auf dem sie dann durch besondere Vorbereitung zu einem solchen sozialen Beruf sich ausbilden können, der ihren Neigungen und Fähigkeiten entspricht. Die hierzu nötige vollständige Ausbildung will und kann der soziale Kurs nicht geben.

Wie er also keine soziale Schule ist und diesen Namen absichtlich nicht trägt, so nimmt er auch nicht die ganze Kraft der Teilnehmerinnen in Anspruch. Vielmehr sollten die theoretischen Stunden im allgemeinen morgens von 11—1 Uhr, die mit Übungen verbundenen am zwei Nachmittagen stattfinden, während möglichst zwei Tage völlig freigehalten werden. So liegt die häusliche Tätigkeit und die Beschäftigung mit Sprachen und Kunstern jederzeit möglich. Es ist zu hoffen, daß der soziale Kurs, der aus dem Geist wertvoller Wissenschaften geboren, den Mitten der Zeiten an seinem Teil nehmen will, höchsten Anfang und zahlreichste Beteiligung findet. Er steht jungen Damen vom 18. Lebensjahr an offen; eine Altersgrenze nach oben ist dagegen nicht gezogen.

Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Frauenvereins, Gartenstr. 47, und der mit der Leitung des KurSES betraute Seminarlehrer Dr. von Sackwitz vom 1. September ab im Dienstzimmer der Direktion des Prinzessin-Wilhelm-Stifts, Sofienstraße 89/41.

Gerichtsverhandlungen.

1) Karlsruhe, 21. Aug. Der Tagelöhner Franz Spiegel aus Gräfenhausen, ein viel verurteiltes Subjekt, stahl auf dem hiesigen Güterbahnhof eine Kiste mit 83 Kilogramm Blei in Werte von etwa 400 M. Den größten Teil der Waren verkaufte Spiegel, ein Teil konnte bei ihm beschlagnahmt und an den Eigentümer zurückgegeben werden. Auf Anstiftung des Spiegels stahl dessen Neffe, der 18-jährige Robert, aus Singen (Amt Durlach), aus dem Keller der Dienstherrin 80 Flaschen mit Wein, Rikar und Rogalwürze. Die Beute gab Robert dem Spiegel, der einen Teil davon verkaufte und zwei Flaschen Wein trank. Den Rest der gestohlenen Sachen fand man bei Spiegel vor. In einem Verleumdungsakte, in dem Spiegel beschuldigt war, stahl er eine größere Partie Coken und Gembden. Wegen Diebstahls im Rückfall und Anstiftung zum Diebstahl wurde Spiegel zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. An der Gefängnisstrafe geht 1 Monat Untersuchungshaft ab. Robert erhielt wegen Diebstahls 1 Monat Gefängnis.

Der Metzger Otto Göte aus Buttenstadt stahl gemeinsam mit zwei anderen Gefellen, die bereits abgeurteilt sind, in Bruchsal aus einem Hühnerhof 5 Hühner, einen Gahn, 2 Gänse und 2 Stalkaffen; ferner allem in ihm einen Leibriemen im Werte von 550 M und

einen Postkutschwagen. Einem Arbeitsgenossen entwendete Göte Ausweispassiere. In Wüßburg verleitete Göte seine Komplizen zum Diebstahl von 5 Hühner. Wegen Diebstahls, Anstiftung dazu und wegen Schleichens wurde Göte zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, ab 4 Monaten Untersuchungshaft, und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Letzte Drahtberichte.

1) München, 22. Aug. Der berühmte Chemiker Professor Adolf von Baeyer ist am 20. August im 82. Lebensjahr in Starnberg verstorben.

2) Berlin, 22. Aug. Wie man mit Bezug auf eine von verschiedenen Zeitungen verbreitete Nachricht erfährt, ist von einem bevorstehenden Wechsel in der Leitung des geheimen Zivilkabinetts an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Prinz Wilhelm zu Wied.

3) Berlin, 22. Aug. Wie die „Post“ erfährt, hat Prinz Wilhelm zu Wied in einer Denkschrift Stellung genommen gegen die italienische Erklärung des Protektors über Albanien. Er hält darin seine eigenen Ansprüche auf den Thron Albanien in vollem Umfang aufrecht, worauf er nach einer geschichtlichen Darlegung seiner Verfassung auf diesen Thron auseinandersetzt, daß italienische Machenschaften ihn an der Erfüllung seiner Aufgabe gehindert haben. Zum Schluß erklärt der Prinz seine Reue über die zukünftige Regierung Albanien, die er nach allem, was geschah, nur im engsten Anschluß an die Mittelmächte für möglich hält.

4) Übersiedelung der rumänischen Regierung nach Gheron. * Amsterdam, 22. Aug. Den „Times“ wird aus Gheron gemeldet: Hier versammelten sich am Freitag die rumänischen Kammern. Sie sollen nur vorübergehend hier bleiben und ihren Sitz in Gheron erhalten.

Amerika und Mexiko.

5) Washington, 22. Aug. (Neuer). Wie verlautet, hat die Regierung die amerikanischen Bankiers davon unterrichtet, daß sie nunmehr volles Vertrauen zu der Regierung Carranzas gewonnen hat, so daß auch eine moralische Unterstützung einer Anleihe an Mexiko gerechtfertigt erscheint.

Englische Friedenswünsche.

6) Bern, 22. Aug. Laut „Manchester Guardian“ wurde Lloyd George in den letzten Tagen eine Denkschrift überreicht, in der die englische Regierung ersucht wird, chstens eine Gelegenheit zur Einleitung von Verhandlungen zur Erreichung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu suchen. Die Denkschrift trägt die Unterschriften von fast einer Viertel Million Personen, besonders von Arbeiterverbänden, mit zusammen 900 000 Mitgliedern. Das Begleitschreiben führt aus, daß die Russenrevolution, der Eintritt Amerikas in den Krieg und die Friedensentscheidung des Reichstags eine neue internationale Lage geschaffen hätten. Das Hauptziel des Krieges sei eine Stärkung des demokratischen Einflusses in der Welt und es besche jetzt Grund zu der Annahme, daß ein dieses Ziel sicherer und alle Angriffsbestrebungen Deutschlands ausschließlicher Frieden geschlossen und eine unabsehbare Verlängerung des Krieges vermieden werden könne. Der einzige Weg, festzustellen, ob ein derartiger Ausgleich möglich sei, sei die sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen. Unter den Unterzeichnern befinden sich 6 Unterhausmitglieder, die Schriftsteller Ranswill, Brailsford und Carpenter, zahlreiche Professoren, Geistliche und viele Mitglieder des Adels.

Die Stockholmer Konferenz.

7) Kopenhagen, 22. Aug. „Sozialdemokraten“ zufolge richtete sich die im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates an Henderson und Ramsay MacDonald ein Telegramm, worin er den Beschluß der englischen Arbeiter zur Teilnahme an der Stockholmer Konferenz begrüßt und fortführt: Wir sind überzeugt, daß es den englischen Arbeitern zehigen wird, alle Hindernisse zu überwinden, damit sie zusammen mit den Sozialdemokraten der verbundenen Länder an der großen Arbeit teilnehmen können, die proletarier aller Länder zum Kampf für einen gerechten und dauerhaftesten Frieden auf demokratischer Grundlage zu vereinigen.

Eine Sozialistenkonferenz der Allierten.

8) Bern, 22. Aug. Der „Temps“ meldet aus Paris: Der ständige Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei besprach am Montag abend die Frage des Nationalkongresses zur Lösung aller schwebenden Fragen, besonders die sozialistische Beteiligung in französischen Komitee. Der Ausschluß beschloß, der Kongreß solle Mitte September oder Mitte Oktober stattfinden. Der genaue Zeitpunkt werde auf der Allierten-Sozialistenkonferenz am 27. und 28. August festgelegt. Für diese Konferenz wurden als Delegierte gewählt für die Mehrheit Thomas, Drake, Dubreuil, Milhaud, Renaudel, für die Minderheit Longuet, Wital, Pressmane und der Rentier Loriot. Guesde protestierte in der Sitzung gegen die von den Sozialisten bezüglich Eljah-Lothringens gemachten Zugeständnisse und bekämpfte besonders stark den Gedanken einer Volksabstimmung. Die Sitzung verlief sehr erregt.

Die Unruhen in Spanien.

9) Bern, 23. Aug. (Nicht amtlich.) Pariser Blätter melden aus Madrid: Nach amtlichen Bekanntmachungen ist die Zahl der Opfer bei den letzten Aufständen folgende: In Barcelona 37 tot, in Madrid 18, in Bilbao 328, in Meriba 4 und in verschiedenen anderen Städten je einer. Ueber die Zahl der Verwundeten waren Abschätzungen bisher nicht möglich, doch sollen in Madrid über 100 Personen; in Barcelona bedeutend mehr verletzt worden sein.

10) Bern, 23. Aug. Der „Temps“ erfährt aus Madrid, der Ministerrat habe beschlossen, angesichts der günstigen Lage die infolge der revolutionären Bewegung mobilisierten Soldaten wieder heim zu schicken. Der Ministerrat habe die Gewährung eines außerordentlichen Kredits von 77 Millionen zur Reorganisation des Heeres, namentlich zur Beschaffung von Fliegerabwehrartillerie, beschlossen. — Ministerpräsident Dato gibt bekannt, daß 100 000 Rekruten für die Hinterbliebenen der bei den letzten Unruhen getöteten Gendarmen und Beamten ausgesetzt worden seien. Eine nationale Rekrutierungsliste ist eröffnet worden.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

16. Aug.: Ernst Gehmert, R. Alfred Scheiber, Fabrikant. — 17. Aug.: Willi Johannes, R. Johannes Ochs, Tagelöhner; Luise, R. Franz Jäger, Tagelöhner. — 18. Aug.: Renner Franz, R. Alois Brauning, Postkammerwart; Anna Maria, R. August Heinenhof, Eisenarbeiter; Sibergard Anna, R. Albert Kirchenbauer, Baunternehmer; Ilse Friederich Dora, R. Hans Späte, Ingenieur; Hans Hermann Vol., R. Hermann Bangert, Eisen-Sekt.; Robert, R. Ernst Knoll, Kunstgärtner. — 19. Aug.: Heria Franziska Luise, R. Richard Martin, Fab.-Arb.; Gisela Karoline, R. Hof Wies, Ref.-Führer; Artur, R. Wilh. Fritz, Postbote. — 20. Aug.: Ernst Wilh. Heinrich, R. Ernst Herr, Buchhalter. — 21. Aug.: Lisa, R. Fritz Gemming, Metzgermeister.

Kartoffel-Lieferung durch den Kommunalverband

Wer den Wintervorrat für 19. November 1917 bis 20. Mai 1918 vom Kommunalverband zu beziehen wünscht, hat ihn mündlich beim städt. Kartoffelamt, Kaiserallee 11, unter Vorlage der Lebensmittel-Ausweis-Karte zu bestellen.

Diese Bestellungen werden straßenweise entgegengenommen und war am

Freitag, den 24. August 1917
die Straßen mit den Anfangsbuchstaben **B u. C.**

Die Schalter des Kartoffel-Amtes sind ohne Unterbrechung von morgens 9 bis abends 5 Uhr geöffnet.

Karlsruhe, den 23. August 1917. 1010

Städtisches Kartoffel-Amt
Kaiser-Allee 11.

Eier-Verteilung.

Donnerstag, den 23. August, Freitag, den 24. August und Samstag, den 25. August 1917 wird in den Eierverkaufsstellen Nr. 223 bis 328 einschließlich

an die eingetragenen Kunden gegen die Eierkarte A Nr. 66 ein Ei abgegeben. Die Sammelkarten A Nr. 66 werden mit 3 Eiern für 5 Personen eingelöst.

Militär-, Kranzengas- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Restbestände bleiben zu unserer Verfügung.

Preis für Abrechnung, Dienstag, den 28. August 1917.

Karlsruhe, den 21. August 1917. 502

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Schlachtpferde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von dem

Städt. Gartenamt Karlsruhe. 220

Kommunalverband Karlsruhe Stadt

Höchst- u. Nichtpreise

in der Zeit vom 23. August bis einschl. 26. August 1917.

Gemüse.

Blumentohl	1 Stück	30-30	Pfg.
Rotkraut	1 Pfund	20-23	"
Weißkraut	1 Pfund	12*	"
Wirsing	1 Pfund	17*	"
Spinat	1 "	25-28	"
Buschbohnen, grüne u. gelbe	1 "	24-26	"
Stangenbohnen, grüne u. gelbe	1 "	30-32	"
Karotten	1 Bund	8-15	"
" Doppel	1 "	30-40	"
" ohne Kraut	1 Pfund	19*	"
Kunftrübenblätter	1 Pfund	8	"
Rüben, gelbe	1 Pfund	13*	"
Rüben, rote	1 "	10*	"
Rüben, weiße	1 "	8*	"
Kohlrabi	1 "	19*	"
Bodentkohlrabi	1 "	8	"
Kopfsalat, inländischer	1 Stück	3-12	"
Endivien-Salat	1 Stück	3-10	"
Sellerie	1 "	5-20	"
Rauch	1 "	5-8	"
Rangold	1 Pfund	15	"
Kürbis	1 "	8-10	"
Nettli	1 Stück	2-10	"
Radisheschen und Eisjapen	1 Bund	3-10	"
Gurken	1 Stück	6-24	"
" zum Einmachen	1 "	2-4	"
Tomaten	1 Pfund	30-34	"
Wasserrüben	1 "	17	"
Zwiebeln, inländische	1 "	25*	"

Pilze.

Wasserpilze	1 Pfund	40	"
Steinpilze	1 Pfund	40-50	"

Obst.

Zwetschgen	1 Pfund	34*	Pfg.
Äpfel	1 "	34*	"
Edel-Pflirsche	1 "	60*	"
Große Weinberg-Pflirsche	1 "	33*	"
Kleine	1 "	24*	"
Reineclauden	1 "	42*	"
Aprikosen	1 "	60*	"
Marillen	1 "	50*	"
Birnen große	1 "	46*	"
kleine	1 "	36*	"
Äpfel große	1 "	42*	"
kleine	1 "	37*	"
Trauben	1 "	100*	"
Himbeeren	1 "	65*	"
Preiselbeeren	1 "	55*	"
Brombeeren	1 "	65*	"
Fallobst	1 "	10*	"

Die mit einem * versehenen Preise sind Höchstpreise.

Die Höchst- u. Nichtpreise sind auf den Märkten und in den Verkaufsstellen eingehalten; die Ueberschreitung derselben ist strafbar.

Die Verkäufer auf den Märkten der Stadt sind verpflichtet, an allen Markttagen die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen. Die Ladeninhaber müssen diese Preise in ein im Schaufenster ausgehängtes Preisverzeichnis eintragen.

Das Zurückhalten, angeblich verkaufter Ware, ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben im Kleinen an Jedermann abgegeben werden.

Karlsruhe, den 22. August 1917. 30a

Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts

Köche, Köchinnen, Haus- u. Küchenmädchen.

Städtisches Arbeitsamt
Hilfsdienst-Meldestelle Karlsruhe
Abteilung für Hotel- und Gastwirtsgeerbe
Zähringerstraße 100. Fernsprecher 629.

1.90 „Züricher Post“
Billigste schweizer. Tageszeitung. 2 mal tägliche Ausgabe im Postabonnement Mt. 1.90 per Monat, Mt. 5.64 per Quartal. Best orientiertes, führendes neutrales Tagesblatt. Eigene Mitarbeiter in Paris, London, Mailand.
Objektive militärische Berichterstattung. 8116 **5.64**

Bekanntmachung.
Der „Staatsanzeiger“ und das „Amtliche Verkündigungsblatt“ veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königlich-stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armee-Korps vom 10. August 1917, betreffend Einschränkung der Herstellung von Papiertisch- und Papiermündstüchern. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt sowie den Bürgermeistereiamt eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.
Karlsruhe, den 18. August 1917.
Großh. Bezirksamt.

Winter-Schafweide 1917/18
der Gemartg. Anweiler Pf. bis 25. März 1918 dauernd.
Angebote hierauf wollen bis Samstag, den 25. August 1917, nachmittags 6 Uhr hieramts eingereicht werden; es wolle auch dabei angegeben werden, was die Benützung des Weides pro Tag kostet. Zugelassen sind 2 Trupps Schafe a 200 Stück. Kleinfelder dürfen nicht beweidet werden.
Anweiler, den 15. August 1917. 15081
Das Bürgermeisteramt: Meyer.

August Kühling
American Dentist
Kaiserstraße 215. Telephon 1718.
Habe meine Tätigkeit bis auf weiteres wieder aufgenommen.
Sprechstunden von 10-12 und 3-5 Uhr (Sonntag ausgenommen). 1922

A. BAGEL • VERLAG • DÜSSELDORF.
Karten und Skizzen zum Weltkrieg
von Eduard Rothert.
Kartographische Darstellung der Ereignisse auf allen Kriegsschauplätzen.
I. Teil: Die Ereignisse bis März 1915
II. Teil: Vom Frühjahr 1915 bis Ende 1915.
Jeder Band enthält 21 bzw. 19 mehrteilige vielfarbige Karten mit zahlreichen Nebenkarten und kurzem erläuterndem Text.
Jeder Band in Halbleinen gebunden kostet A. 4.80.
Den vielen, die sich über die seitherigen Kriegsergebnisse wie auch über die Vorgeschichte des Krieges unterrichten wollen, werden diese klaren, übersichtlichen und ungemein leichtfaßlichen Darstellungen willkommen sein. Der kurze und treffende Text trägt zum Verständnis der Karten u. Skizzen wesentlich bei.
In jeder Buchhandlung, sowie in der Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“ einzusehen.

Für süddeutsche Jagdliebhaber
die sich eine reich illustrierte Fachzeitschrift für Jagd, Schießwesen, Fischerei und Jagdhunde-Zucht halten wollen, kommt
„Der Deutsche Jäger“
in allererster Linie in Betracht, da er die einschlägigen Verhältnisse am besten beleuchtet und am ausführlichsten berücksichtigt.
Probenummern gratis vom Verlag des „Deutschen Jäger“ in München, Rumsfordstraße 1, 1. Stod.

Druckaufträge werden prompt ausgeführt u. der Badischen Landeszeitung, G.m.b.H. Oskar Decker, Saarhandlg. Kaiserstraße 32.

Die Leipziger Michaelismesse

beginnt **Sonntag, den 26. August**
und endet **Sonntag, den 16. September ds. Js.**
Sie ist für den Gross- und Kleinhandel mit Waren aller Art bestimmt, namentlich für Rauch-(Pelz-)Waren, Leder, Tuche und Manufakturwaren.
Die Herbstledermesse wird **Mittwoch, den 29. August** eröffnet und die Messbörse für die Lederindustrie an demselben Tage nachmittags 3 Uhr im Saale der Neuen Börse am Blücherplatz abgehalten.
Wegen der Herbstmustermesse ergeht besondere Bekanntmachung durch das Messamt für die Mustermessens in Leipzig.
Leipzig, am 17. Juli 1917. 12061
Der Rat der Stadt Leipzig.

Nachrichtenbureau für das neutrale Ausland in Karlsruhe in Baden
im städtischen Gebäude Zähringerstraße 98 neben dem städtischen Arbeitsamt; Fernruf: Rathaus-Zentrale; Sprechstunden täglich von 9-12 und 3-5 Uhr.
Nachrichtenvermittlung und Versand von Zeitungen für das neutrale Ausland.
Daselbst befindet sich auch die
Kriegsauskunftsstelle
Auskünfte über sequenziertes Eigentum in Frankreich und Rußland. — Postalische Auskünfte. — Geldvermittlung an Kriegsgefangene in Rußland. — Wahrnehmung deutscher Interessen in Feindesland.
Sämtliche Auskünfte sind kostenlos.

Kriegsschreiber- u. Packstube
errichtet in Uebereinstimmung mit der Kaiserl. Oberpostdirektion sowie des Landesvereins vom Roten Kreuz.
Das Packmaterial (Pappschachteln, Schreibgelegenheit) steht dem minderbemittelten Publikum kostenlos zur Verfügung.
Das Zeitungsbureau, sowie die Abgestellte geleiteter Zeitungen für die Truppen im Feld befindet sich im Rathaus, Zimmer 96. 238

76. Jahrgang Karlsruhe i. B. 76. Jahrgang
Badische Landeszeitung
Bedeutendste nationalliberale Zeitung Badens.
Hauptorgan der Nationalliberalen Partei Badens.
Erscheint 2 mal täglich als
Mittags- und Abendblatt
Beilagen: Samstags „Badisches Unterhaltungsblatt“ und „Kriegsdrachberichte der Woche“.
Umfassende politische Berichterstattung.
Schnellster Nachrichtendienst.
Ausgebehrter Depeschendienst.
Die „Badische Landeszeitung“ hat eine ausgebreitete Verbreitung in über 700 Postorten, besonders in den besitzenden Kreisen des Großherzogtums Baden und ist in Karlsruhe eines der wirksamsten Anzeigenorgane.
Preis der Anzeigen Mt. 0.20 die Kolonelleile.
Preis der Reklamen Mt. 0.60 die Kolonelleile.
Bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Bezugspreis für das Vierteljahr Mt. 3.45 ohne Zustellgebühr.

Es ist ratsam, Städt. Konzert-Haus
Veränderungen und Reparaturen über Sommer unanbehalten zu lassen.
1931 Tonglastfr. 8, part.
Gastspiele von Paula Menard v. Gärtnerplatztheater in München
Donnerstag, den 23. August
„Ein Walzertraum.“
Anfang 1/2 8 Uhr.
Freitag, den 24. August
„Die Csárdásfürstin.“
Anfang 1/2 8 Uhr.

Betten, Möbel
sowie ganz Haushaltungen, Pfandschiffe, Uhren, Waffen, Musikinstrumente, Nähmaschinen, Räder und Gardinen u. a.
kauft zu höchsten Preisen
Größtes und größtes An- und Verkaufsgeschäft
Levy
Markgrafenstraße 22.
Telephon 2015.

Ausgefämmte Haare
kauft zu höchsten Preisen:
OSKAR DECKER, Saarhandlg. Kaiserstraße 32. 1833